

Flensburg, 20.06.09

Ulrich Borchers

Jetzt ist mir kalt und ich werde nach Hause gehen.....

Jetzt sitze ich am Deich auf einer Bank und denke: „Fehlt nur noch so eine kleine Feder, die sanft im Wind schwebt.“ Aber, weder dass an der Nordsee kleine Federn sanft dahin schweben, noch dass ich Pralinen dabei hatte. Es passte halt nur so ungefähr. Es zog auch nicht mein ganzes Leben an mir vorbei, nein, nur eine kurze – weiß Gott eine kleine - Episode, die ich auch niemanden dort erzählen wollte. Sie war nur auf einmal da, präsent, solange her und nun so nah...

Es war dieses junge, winkende Mädchen an Land. Vielmehr noch ihr Gesicht, wie sie dort stand mit glänzenden, blauen Augen und so ein halbes Lächeln auf den Lippen. In so ein Gesicht hatte ich auch einmal geschaut. Der Junge stand an Deck, wirkte ein wenig trotzig, hob zögerlich die Hand. So hatte ich auch einmal dagestanden.

Ich weiß nicht, welche Trennung die beiden zu erwarten hatten: Stunden, Tage, Wochen.... Keine Ahnung! Ich wollte ihm trotzdem zurufen: Trau Dich! Ruf ihr zu, dass Du sie vermissen wirst! Ich rief nicht, er traute sich nicht. Er war noch zu wenig er selbst, um auch nur so wenig von sich preiszugeben. Ich war schon viel zu sehr ich selbst, um mich so einzumischen...

Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich sie das erste Mal sah. Sie war mit Abstand das schönste Mädchen, das ich je gesehen hatte. Nun relativierte mein Alter von 14 Jahren vielleicht diese Aussage, aber ich war fest der Meinung, auch in der Zukunft würde ich solch einem traumhaften Mädchen nie mehr begegnen. Sie war der Höhepunkt dieses ersten Schultages! Ach was, ich war mir sicher, meines Lebens!

Mein Vaters war die Ursache für die Vielzahl meiner ersten Schultage. Er war seiner Aussage nach in seiner jetzigen Firma auf dem Weg nach oben und da musste er sich neuen Herausforderungen stellen, beweglich bleiben, Bereitschaft für Veränderungen beweisen. So waren wir denn auch ständig in Bewegung. Später begriff ich, dass ihn diese Beweglichkeit nur vor

dem Fallen schützen sollte, und das wohl auch eine geraume Zeit lang tat. Aber das ist eine andere Geschichte...

Ansonsten war dieser erste Schultag typisch. Neue sind für Loser und Leute mit Sozialtouch interessant. Ich kannte das und hatte eine gewisse Routine, mich in diese Gruppe mit entsprechend niedrig angesiedelter Rangstufe einzubinden. Nur störte mich diesmal mein Informationsdefizit. Selbst Loser befragt ein Vierzehnjähriger nicht nach schönen Mädchen aus der Parallelklasse. Schon gar nicht am ersten Tag! So etwas sollte beiläufig passieren. Diese Beiläufigkeit hatte ich ebenso wenig im Griff, wie mich selbst. Ohne unsportlich zu sein, bewegte sich mein Körper nicht harmonisch. Ich war ungelenk. Bewegte mich roboterhaft. Ein wenig Kind, viel Junge und schon ein bisschen Mann. Andere bekamen das ganz gut hin. Ich nicht und so sah es auch aus und so benahm und bewegte ich mich denn auch.

Einen Monat stolperte ich so als der Neue durch die Schule und den neuen Ort. Ich war froh, kaum aufzufallen, denn wenn das passierte, wurde dies zumeist mit den alterstypischen ironischen, abfälligen Gesten, Blicken oder wenn es schlimm kam, Sprüchen kommentiert. Das war mir egal, aber in bezug auf dieses Mädchen störte es mich. Ich wollte ihr auffallen, ihr gefallen. Sie sollte sagen: „Oh, wer ist denn der Neue aus der Parallelklasse? Toller Typ!“. „Toller Typ“: Hätte sie es wirklich gesagt und hätte ich es erfahren, wäre Schnappatmung wahrscheinlich noch das geringste meiner Probleme gewesen. Wahrscheinlich hätte ich den Schulrekord im Herzversagen gebrochen! Es bestand aber wenig Gefahr, denn in ihrer Gegenwart benahm ich mich noch mehr wie eine Holzpuppe. Nach diesem Monat hatte ich daher nicht mehr als einen Namen und ich kannte ihr Interesse für Reitpferde. Anscheinend verbrachte sie ihre gesamte Freizeit auf dem Ponyhof in unserer Nachbarschaft. Ponyhof! Oh Gott...

Diese Information über Helga (der Name: Na ja, aber zum Glück hieß sie nicht Dick oder Dalli vom Immenhof!) brachte aber die entscheidende Wende. Nur leider nicht in die von mir gewünschte Richtung.

Meine um ein Jahr ältere Schwester teilte meine Schwierigkeiten nicht. Nach kürzester Zeit hatte sie stets eine Traube „bester Freundinnen“ um sich geschart. Wie an jedem Ort rissen sie sich

darum, bei meiner Schwester ein- und ausgehen zu dürfen. Das ist übrigens immer noch so. Sprüche über den Mittelpunkt der Welt sind ohne Bezug auf meine Schwester unvollständig! Ich pflegte damals zu meiner Schwester ein Verhältnis der friedlichen Koexistenz. Friedlich, weil unsere Eltern das so wollten. Kurz gesagt, verspürte ich die von vielen geteilte tiefe Abneigung eines Vierzehnjährigen gegen seine 15jährige Schwester. Für sie war ich schlicht ein notwendig zu duldender Idiot.

Ich weiß nicht welcher Teufel mich ritt, eines Tages wagte ich mich in eins dieser Treffen. Es war ein schöner Frühlingstag und fand deshalb in unserem Garten und nicht dem mit Bravo-Postern zugestrichelten Zimmer meiner Schwester statt. Es war ein Geschnatter sondergleichen. „Äh, hallo!“ Unglaubliche Reaktion! Absolute Stille! „Was?“ fragt meine Schwester bloß. Fünf andere Augenpaare fixierten mich. „Äh, sag mal, irgendwer von euch ist doch bestimmt bei diesem Ponyhof. Wo meldet man sich denn da an?“ „Was willst Du denn da? Ich denke Du hast Angst vor Pferden?“ Misstrauisch musterte sie mich. Ich hatte das Gefühl meine Gelenke klapperten im Wind. Dann grinste sie in die Runde: „Na logisch! Mein hirnrissiger Bruder ist verknallt!“ Und dann an mich: „So´ne komische Tusse, die da reitet und die Du anhimmelst?“

„Ich himmele Helga überhaupt nicht an!“

Oh Gottohgottohgottohgott...! Ich hätte nicht gedacht, dass es noch ruhiger werden konnte. Dann brach ein unglaubliches Gelächter aus. Zwei der Mädchen vielen wirklich vom Stuhl. Mein Gesicht wechselte von knallrot zu totenbleich. Ich bekam nur mit, dass sich Sonja, die Nachbarstochter nicht ins Gelächter einfiel und mich skeptisch ansah. Ich drehte mich um und schwankte aufs Haus zu und weiß immer noch nicht wie ich es schaffte, ohne hinzufallen. „Mein Bruder ist in die Königin von Saba verliebt!“ kreischte meine Schwester.

Die nächsten Tage waren grausam. „Lauffeuer“ wird an dieser Schule seitdem durch meine Geschichte definiert. Selbst die Loser mieden mich. Helga bemerkte mich tatsächlich, aber ihre Blicke entsprachen nun so überhaupt nicht meinen Träumen. Die Alphatiere an unserer Schule hatten zum Glück Beihemmung. Ich war zu weit unten in der Hackordnung. Zumindest war ich die Peinlichkeit des Moments. Pickliger Vierzehnjähriger verliebt sich in die ältere Schulschönheit.

Ein Mädchen von dem sogar andere Mädchen sagten: „Sie sieht gut aus!“ Natürlich mit dem Nebensatz: „Aber das weiß sie auch!“ Soviel Stutenbissigkeit muss sein!

Egal, ich wurde zum Naturliebhaber. Ich stromerte herum. Weder in der Schule noch zu Hause konnte ich es ertragen. Dieses Grinsen der Mitschüler und dann meine Schwester, die mich nur noch Loverboy nannte!

Eines muss man meinem Vater lassen. Seine Versetzungsbereitschaft hatte uns diesmal in eine wunderschöne Landschaft in Norddeutschland gebracht. Als ich ein paar Tage nach dieser Katastrophe an meinen Lieblingsplatz am See kam, war Sonja auch da! Normalerweise verirrt sich niemand hierher. Sie machte mich sauer. „Mein Gott, kann ich nicht mal hier allein sein?“ herrschte ich sie an. Sie lächelte bloß und sagte „Stress nicht“. Ich glaube es war ihr Lächeln. Ich setzte mich und dann schwiegen wir lange und als wir miteinander redeten, fielen weder die Worte Ponyhof, Saba, Helga oder ähnliches. Sie brauchte keine Anspielungen, keine Vergleiche. Auch später nicht.

Heute weiß ich es, damals spürte ich es: Sie war, was mir fehlte, sie machte mich vollständig! Sie war zwar auch erst vierzehn, aber sie wusste, wie sie mir helfen konnte und wollte. Ich war glücklich. Wie viele wirklich glückliche Moment haben wir im Leben?

Jetzt wurden wir unzertrennlich. Wir verabredeten uns nie, trafen uns aber jeden Nachmittag, jeden Tag am See, schwiegen, redeten, lachten, gingen spazieren, radelten, schwammen im See..... Und niemand außer uns interessierte sich dafür.

Noch irgendetwas passierte mit mir in diesem Sommer. Anfangs nur in ihrer aber dann auch anderen gegenüber. Mein Körper gehorchte mir wieder. Ich lief rund. Mir fiel es gar nicht auf, aber anscheinend anderen. Ich wurde langsam wieder gesellschaftsfähig. Die Schnelllebigkeit unserer Teenagerwelt kam mir auch noch zur Hilfe. Andere Geschichten gerieten in den Vordergrund und als Helga etwas mit einem Referendar angefangen haben sollte, war das die neue Sensation. Es stimmte zwar nicht, aber dass war letztlich egal.

Mich kümmerte das sowieso nicht. Ich wollte nur mit Sonja zusammen sein und sie mit mir. Und bald konnte ich abends den nächsten Tag nicht mehr erwarten. Welch eine Veränderung: Ich Wusste, dass ich mich nie wieder verlieben würde; nie wieder würde sich ein Mädchen für mich interessieren. Only the lonely – for ever! Und jetzt? Nie wieder habe ich einen so schönen Sommer verbracht.

Die Schönheit Helga verblasste für mich. Ich sah, spürte und lebte nur noch Sonja. Und Mitte des Sommers war dann endlich soweit. Mit vierzehn verpasste man damals manchmal den richtigen Moment. Heute eigentlich auch noch? Ich weiß es nicht! Wir verpassten ihn nicht. An unserem See küssten wir uns. Immer noch sehe ich ihre Augen, blau, schlau, lieb, wunderhübsch... „Das wollte ich schon das erste Mal, als ich Dich sah!“ Wissen sie noch, wie sie sich fühlten, als sie sich das erste Mal geliebt wussten? Was soll ich mehr sagen?

Harmlos war es. Auch das waren wir damals noch. Aber aufregend!

Der Herbst kam und mein Vater sprach beim Abendbrot von einer neuen Chance. Ich war reifer geworden, wacher. Ich spürte: Da stimmt doch etwas nicht. Wir wechselten immer schneller unseren Wohnort. Haben die kein Interesse gute Leute eine Zeitlang zu halten? Es wurde seine letzte Chance in seiner Firma. Es ging quer durch die Republik und wurde unser Standort für viele Jahre. Mein Vater jobbte – so würde es heute wohl genant werden und erzählte von zukünftigen goldenen Zeiten. Für ihn kamen sie nicht mehr.

Ich hatte meine schwersten Zeiten jetzt. Am nächsten Tag erzählte ich Sonja vom baldigen Abschied. Wir waren traurig. So traurig wie vielleicht nur junge Liebe machen kann, die unerfüllt bleibt.

Wir redeten in der nächsten Zeit nicht viel, hielten unser Hände, gingen schweigend nebeneinander. Zuhause fiel meine Traurigkeit in der hektischen Umzugvorbereitung nicht auf. Wir packten.

Und dann kam der Abschied. Sie stand dort am Haus mit ihren blauen, glänzenden Augen und so ein halbes Lächeln auf den Lippen. Ich saß im Auto, wirkte ein wenig trotzig, hob zögerlich die Hand. Ich rief nicht: Ich werde Dich vermissen!

Sie schrieb. Ich antwortete nicht. Ich hatte eine neues Auftreten, kam anders an, genoss es und wurde abgelenkt. Irgendwann konnte ich mich darauf berufen, dass es zu peinlich sei, sich nach so langer Zeit zu melden. Vielleicht wollte ich auch einfach nicht, dass es noch mehr weh tat Sie schrieb auch in ihrem letzten Brief kein böses Wort. Erst später, älter geworden habe ich den Brief richtig gelesen, begriffen. Sie war so klug, sie hatte schon so viel mehr verstanden als ich.

Was ich an ihr hatte, habe ich erst spät begriffen. Wer weiß was geworden wäre? Gib es die einzige, ewig währende Liebe? Keine Ahnung! Aber selbst heute sage ich mir noch, dass wir es wert gewesen wären, es herauszufinden.

Und jetzt? Jetzt ist mir kalt und ich werde nach Hause gehen.....

Ulrich Borchers